

resembled Catholic beliefs. Indeed, the Moravians lost much of the good will they had attained with their impressive piety when others began noticing the excesses of their "*Sichtungszeit*." Third, Moravian antinomianism seemed to represent experience out of control. These issues, along with their Catholic-like liturgical practices and Zinzendorf's justification teachings (which rejected predestination) were all part of the problem Church authorities had with the Moravians.

Thus until conditions began changing in the second half of the 18th century, Reformed Church authorities guarded against the Moravians and the threat they represented to the established church and public order like guarding against foxes in the vineyard (hence the title of the book). But Zinzendorf and the Moravians guarded against foxes too, that is Christians in name only. Tense relations between the groups did not ease until after Zinzendorf's death when the Moravians began retreating from some of their extreme practices, and when the Reformed Church became more tolerant and less responsible for preserving public order. This was sealed in 1796 when church and state were officially separated in the Netherlands, and Reformed authorities were no longer concerned with chasing Moravian foxes.

Aaron S. Fogleman

*Christian Georg Andreas Oldendorp, Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Cruix und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder unter denselben. Erster Teil. Kommentierte Ausgabe des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut. Band 1, Band 2 (in 3 Teilen). Hg. von Gudrun Meier [u.a.]. Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 51. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000, 2002. 764 S., 2171 S. ISBN 3-86135-099-8 [Bd.1], 3-86135-118-8 [Bd. 2].*

Fast 230 Jahre nach Fertigstellung des Manuskriptes liegt nun endlich Oldendorps Missionsgeschichte der karibischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. John vor. Christian Georg Andreas Oldendorp (1721-1787) erhielt 1766 vom Unitätsdirektorium, der Leitung der Brüder-Unität, den Auftrag, die Geschichte der Missionsarbeit der Brüdergemeine in der Karibik zu verfassen. Er reiste dazu 1766-1769 in die Karibik und nach Nord-Amerika, um das Material für seine Studie zu sammeln. Als Betreiber der *Oral History* sprach er mit den Missionaren, mit den Einheimischen, mit Sklaven und mit

den Europäern; er beobachtete die Natur, die Landschaft, die Häuser und Orte, die Bräuche, das Essen usw. Mit grosser Liebe für das Detail (oder durch sein Unvermögen sich auf Hauptsachen zu beschränken?) brachte er seine Kenntnisse zu Papier, wobei er sich keineswegs auf die Arbeit der herrnhutischen Missionare beschränkte. Wie bei der vergleichbaren Studie von David Cranz über die Missionsarbeit der Brüdergemeine in Grönland (1765) behandelt Oldendorp auch die Geographie, die Pflanzen und Tiere, die Geschichte der Inseln, sowie die Herkunft der Völker, die in der Karibik wohnen, ihre Sprache, Traditionen, Religionen und Sitten. Und dies alles tat er im breitesten Sinne, so dass eine Art Universalgeschichte jener drei Inseln entstand.

Viel Interesse zeigte Oldendorp auch für die Ursprungsländer der Sklaven, ihre Überfahrt von Afrika nach Westindien und ihre Behandlung durch die Europäer. Die Grausamkeiten, die die Sklaven dabei erfuhren, und ihre Behandlung „verächtlicher als mit Vieh“ (I 509) verschwieg Oldendorp keineswegs.

Das Endergebnis, das Oldendorp der Unitätsältestenkonferenz (UAC) ab 1770 überreichen konnte, war so umfangreich, dass eine Drucklegung nur in überarbeiteter und gekürzter Form in Betracht kam. Mit dieser Arbeit beauftragte die UAC Johann Jakob Bossart, Dozent am Seminar der Brüdergemeine in Barby. Bossart brachte die Fülle von Oldendorps Material in eine gekürzte, handliche und geglättete Fassung, die 1777 in Druck erschien. Über das Ergebnis zeigte sich Oldendorp entsetzt, das er nicht mehr als sein Werk ansehen wollte, an dem er viele Jahre intensiv gearbeitet hatte. Er reichte noch eine Liste mit Anmerkungen und Korrekturen bei der UAC ein, und auch wenn die UAC sich durchaus willig zeigte, die Korrekturen bei einer zweiten Auflage zu beachten, ist es nicht mehr dazu gekommen: Bossarts Fassung von Oldendorps Missionsgeschichte ist in die Öffentlichkeit eingegangen. Noch 1987 erschien eine englische Übersetzung und 1995 ein Reprint. Das ursprüngliche Manuskript, das im Unitätsarchiv in Herrnhut vorlag, war nur einigen wenigen zugänglich.

Um das wertvolle Manuskript in Oldendorps Originalfassung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, startete das Staatliche Museum für Völkerkunde in Dresden im Jahre 1985 in Absprache mit der Brüder-Unität in Herrnhut und auf den Virgin Islands ein Forschungsprojekt, das in den neunziger Jahren ein Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde. Das Interesse von Mitarbeitern des Völkerkundemuseums für die Bestände des Unitätsarchivs und für das Oldendorp-Manuskript ins besondere lässt sich bereits auf die fünfziger Jahre zurückverfolgen. Eine Gruppe von Wissenschaftlern machte es sich also seit 1985 unter der Koordinierung von Gudrun Meier zur Aufgabe, die Manuskripte zu transkribieren, zu kommentieren und zu edieren. Der erste Band enthält den historisch-geographischen

und naturwissenschaftlichen Teil; der zweite Band (in drei stattlichen Teilen!) behandelt die Geschichte der herrnhutischen Arbeit auf den Jungferninseln vom Anfang bis 1768. Ein Kommentar-Band „mit ausführlichen Würdigungen der wissenschaftlichen Arbeit ... Oldendorps aus der Sicht der einzelnen Fachgebiete“ ist in Aussicht gestellt. Leider will die DFG den Kommentarband nicht mehr finanzieren. Als Beiheft zur *Unitas Fratrum* soll er 2005 erscheinen.

Die Entscheidung der Herausgeber, „eine behutsame Modernisierung“ der Rechtschreibung durchzuführen, macht den Text besser zugänglich. Oldendorps Syntaxis wurde selbstverständlich beibehalten. Verzichtet wurde auf einen textkritischen Apparat, in dem die Textfassungen von Oldendorps Entwurf und von der Reinschrift verglichen wurden, da beide sich „inhaltlich nur in unwesentlichen Punkten“ unterscheiden (23). Man folgte Oldendorps Erstfassung oder Entwurf. Sparsam waren die Herausgeber mit Anmerkungen zum Text; nur in wichtigen Fällen erscheinen Fussnoten. Dies kommt der Leserlichkeit des Textes zugute. Störend allerdings wirkt die Angabe der Seitennummern im Originalmanuskript: mit einer neuen Seite im Manuskript fängt im Druck jeweils immer eine neue Zeile an, die wie ein neuer Absatz wirkt, wodurch der Leser beim Überfliegen des Textes leicht die Orientierung verliert. Unübersichtlich ist es, dass die Inhaltsverzeichnisse der „Bücher“ (Untergliederungen der Bände), nicht am Anfang des Bandes zusammengestellt sind, sondern jeweils vor den Büchern abgedruckt werden. Hierdurch muss der Leser viel blättern und suchen, um die Übersicht zu behalten.

Am Ende von Band 1 der Edition steht eine Bibliographie der von Oldendorp verwendeten Werke und von der von den Bearbeitern benutzten Veröffentlichungen. Auch Abbildungen sind aufgenommen. Es handelt sich hier um Reproduktionen der wunderschönen Zeichnungen, die Oldendorp selbst während seiner Studienreise angefertigt hat. Die Herausgeber beschränken sich bei den Beischriften der Zeichnungen auf eine Transkription von Oldendorps eigenen Überschriften. Das Interesse der Leser für eine Erklärung des Dargestellten und für die heutigen Bezeichnungen der Tiere und Pflanzen wird sicherlich im angekündigten Kommentarband befriedigt werden. Obwohl in Band 2 Karten der Inseln aufgenommen sind (II 2167-2168), sind diese leider viel zu klein. Gut leserliche Übersichtskarten wären gut angebracht gewesen.

Erschlossen wird das Werk mit einem Register, das auf die Seitennummern im Originalmanuskript (und nicht die Druckseiten) verweist. Eine gewisse Vorsicht ist jedoch geboten, denn die Verweise im Register sind nicht vollständig. Überprüft man z.B. das Register für Rebecca (die Kreolin, die 1746 in Deutschland ordiniert wurde), dann sieht man sofort, dass viele Hinweise auf sie im Register unaufgelistet bleiben.

Die vorliegende Bände sind das grossartige Ergebnis des Einsatzes der Herausbergergruppe. Oldendorps Text ist auch nach mehr als zwei Jahrhunderten noch sehr leserlich und bietet auch für Leser, die sich nicht unmittelbar mit der Geschichte der Sklaverei oder der Jungfern-Inseln beschäftigen, genügend Interessantes. Durch Oldendorps Liebe fürs Detail findet man manche faszinierende Mitteilung oder fesselnde Erzählung. Mit der Veröffentlichung von Oldendorps Originalmanuskript haben die Einwohner der Inseln St. Thomas, St. Croix und St. John eine Darstellung ihrer Geschichte bekommen, entstanden in einem turbulenten Zeitraum in ihrer Geschichte. Wenn der Text nun auch noch in Englisch vorliegen würde, könnte er die weltweite Beachtung finden, die er verdient.

Paul Peucker

*Andreas Gestrich und Rainer Lächele (Hrsg.), Johann Jacob Moser. Politiker, Pietist, Publizist.* Karlsruhe: G. Braun Buchverlag 2002, 209 S. (Südwestdeutsche Persönlichkeiten Bd. 1, hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg)

Der Württemberger Jurist Johann Jacob Moser gehört zu den Persönlichkeiten, für die Schreiben und Veröffentlichen lebensnotwendig war. Allein sein juristisches Sammelwerk „Teutsches Staatsrecht“ umfaßte 50 Teile (1737-1754), zu denen nach seiner fünfjährigen Haft auf dem Hohentwiel noch 20 Bände mit dem Titel „Neues Deutsches Staatsrecht“ (1766-1775) kamen. Als Pietist beobachtete er das Zeitgeschehen in umfangreichen Dokumentationen und veröffentlichte etwa 1.200 Dichtungen („Geammelte Lieder“, 1766/7), die heute so gut wie unbekannt sind. In einer Lebensbericht legte er Rechenschaft über sein Leben ab.

Der vorliegende Sammelband mit 9 Aufsätzen würdigt in erster Linie seine politisch-publizistische Tätigkeit. Peter H. Wilson, Universität von Sunderland (GB), zeichnet ein eher ernüchterndes Gesamtbild von Mosers Rolle innerhalb der 50 jährigen Tätigkeit für Württemberg, das sich vor jedem Klischee fernhalten möchte und seinen Charakter recht kritisch beurteilt: „Moser war selbstsicher, ehrgeizig und von seiner eigenen Bedeutung völlig überzeugt. Er besaß weder die Geduld noch die politische Klugheit, die notwendig waren, um auf der Karriereleiter in Regierung und Verwaltung voran zu kommen. Vor allem aber war er unnachgiebig und dickköpfig, ein Mann von Prinzipien.“ (S. 5f). Trotz seiner Ablehnung des Absolutismus sei er Anhänger einer „Kooperation von Monarch und Ständen“ gewesen, fiel aber bei beiden in Ungnade.

Gabriele Haug-Moritz würdigt Mosers Leistung als württembergischer Landschaftskonsulent in publizistischer Hinsicht einfühlsam und versteht das Scheitern Mosers als Landschaftskonsulent als Folge einer funda-